


LARRY DOWNING / REUTERS

DOPPELDEUHL IN IOWA

Im Mittleren Westen der USA treten die Präsidentschaftsbewerber zur ersten Vorwahl an. Welcher der Favoriten setzt sich durch: Obama oder Clinton, Huckabee oder Romney? News, Reportagen, Analysen, Interviews – SPIEGEL ONLINE ist live dabei.

►► WIRTSCHAFT

Crashkurs für Chinas Arme: Mit Computerschulungen macht die Volksrepublik Wanderarbeiter fit für die Wohlstandswelt. SPIEGEL ONLINE hat ein Seminar besucht.

►► NETZWELT

Laser-TV und Mikrofestplatte: Auf der Unterhaltungselektronikmesse CES werden die neuesten Hightech-Spielzeuge vorgestellt. SPIEGEL ONLINE zeigt die Tops und Flops.

►► EINESTAGES

Kippen-Krise: Einst galten Zigaretten als chic – jetzt geht die Ära des Glimmstengels zu Ende. einestages präsentiert die besten Werbefilme aller Zeiten.

►► SPORT

Neue Chance auf der Schanze: Ein Jahr nach seinem schweren Sturz will Michael Uhrmann zurück an die Weltspitze. SPIEGEL ONLINE berichtet von der Vierschanzentournee.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de

Schneller wissen, was wichtig ist.

GESTORBEN

Oscar Peterson, 82. Avantgardisten wie der Star-Trompeter Miles Davis hassten den Virtuosen, der gern in Smoking und Lackschuhen auftrat. Aber viele Bildungsbürger, die sonst eher Klassik à la Glenn Gould als veritablen Jazz hörten, verehrten den schwergewichtigen schwarzen Pianisten. Seine technische Brillanz verblüffte ebenso wie sein vorwärtspreschender Swing. Kein Zweifel, dass Peterson wesentlich zur Anerkennung des Jazz als Kunstform beigetragen hat. Der Sohn karibischer Einwanderer war in Kanada schon eine lokale Größe, als ihn der amerikanische Impresario Norman Granz während einer Taxifahrt in Montreal im Radio hörte. Granz holte Peterson 1949 zu einem Auftritt in die New Yorker Carnegie Hall und schickte ihn anschließend mit seinem Tourneeunternehmen Jazz at the Philharmonic um die Welt. Der Klavierspieler begleitete Stars wie Ella Fitzgerald und stieg schnell zu einem der bekanntesten und meistaufgenommenen Instrumentalisten auf. Peterson hatte fast 200 Platten eingespielt und etliche Grammys gewonnen, als er 1993 einen Schlaganfall erlitt. Zwei Jahre später trat er wieder auf, denn er wollte am liebsten „vom Klavierschemel ins Grab fallen“. Oscar Peterson starb am 23. Dezember bei Toronto.


MARCOCCI GILIO / SIPA PRESS

Reinhard Heß, 62. Den Sportlern, die er trainierte, war er eine Art Übervater – streng und fürsorglich zugleich. Von 1993 bis 2003 trainierte Heß die deutschen Skispringer, unter seiner Führung gewann der Deutsche Skiverband 21 WM- und Olympia-Medaillen. Dabei stach der Triumph von Sven Hannawald, der 2002 unter Heß als einziger Springer alle vier Wettbewerbe der Vierschanzentournee gewann, besonders hervor. Hannawald war es allerdings auch, der 2003 die Entlassung des Erfolgsstrainers forderte; „er oder ich“, soll der Springer gedroht haben, da es zwischen Heß und seinen Sportlern zunehmend kriselte. Doch weder sein Nachfolger Wolfgang Steiert noch der aktuelle Bundestrainer Peter Rohwein konnten an die früheren Erfolge anknüpfen. Reinhard Heß, der das deutsche Skispringen als sein „Lebenswerk“ bezeichnete, starb an Bauchspeicheldrüsenkrebs am 24. Dezember in Bad Berka.


JÜRGEN KOCH / DDP

Hans Imhoff, 85. Der Schlossersohn aus Köln war nach eigenem Bekunden „der einzige Mensch mit einem Herz aus Schokolade“. Schon als Zehnjähriger entdeckte er seinen Unternehmergeist und verkaufte Anzündholz; bei Kriegsende erzielte er gute Erlöse mit gebunkelter Maggie-Würze. 1948 gründete Imhoff in Bullay an der Mosel seine erste Schokoladenfabrik und avancierte zu Deutschlands erstem Nachkriegsmillionär. Anfang der siebziger Jahre kaufte der begeisterte Klavierspieler die Kölner Traditionsmarke Stollwerck; später kamen Sprengel, Waldbaur, Eszet, Alprose und Sarotti dazu. Für seine Marken warb er persönlich im Fernsehen; Imhoffs


JÖRG CARSTENSEN / DPA

Hauptversammlungen glichen mehr Karnevalssitzungen denn Aktionärstreffen. Die rheinische Frohnatur war aber nur ein Teil seiner Persönlichkeit. Offenbar traute er keinem seiner vier Kinder die Leitung seines süßen Imperiums zu,

2002 wurde der Stollwerck-Konzern verkauft. Imhoffs Vermächtnis für alle Schoko-Süchtigen ist sein Museum am Rheinufer, mit allem, was zur Geschichte der süßen Ware gehört, einschließlich eines Brunnens mit sprudelnder Schokolade zur Verkostung. Hans Imhoff starb nach langer Krankheit am 21. Dezember in Köln.

Julien Gracq, 97. Der „letzte Klassiker“ der französischen Literatur bezeichnete sich selbst als „Relikt aus einer früheren Welt“, in der Medien keine Rolle spielten. Der öffentlichkeitscheue Autor aus der Loire-Region


MAXPPP LAGUET / PICTURE-ALLIANCE / DPA

geriet ins Rampenlicht, als er 1951 den begehrten Goncourt-Preis für sein Werk „Le Rivage des Syrtes“ („Das Ufer der Syrten“) ablehnte. Ein Jahr zuvor hatte er in einer programmatischen Schrift Literaturpreise als verkaufsfördernde Marketinginstrumente verpönt und sich über Medienauftritte eitler Kollegen mokiert. Seine von der deutschen Romantik und vom Surrealismus geprägten Werke erzählen von imaginären Landschaften; das Warten auf ein gefürchtetes, doch schließlich herbeigesehntes Ereignis spielt eine zentrale Rolle. Gracq, der eigentlich Louis Poirier hieß und Geografie und Geschichte an Gymnasien unterrichtete, gehörte zu den wenigen Schriftstellern, die bereits zu Lebzeiten in der Reihe Pléiade, dem Pantheon der französischen Literatur, veröffentlicht wurden. Julien Gracq starb am 22. Dezember in Angers.